

Erlebnis **WELT** VOLKS theater

BANG!!



Konzept von
Paulus Manker

WOMIT KANN MAN PUNKTEN?

Das Volkstheater steht in Wien in direkter und starker Konkurrenz zum Burgtheater und zum Theater in der Josefstadt. Womit könnte das Volkstheater also punkten?

Mit tollen SchauspielerInnen? – Nein. Denn die tollen SchauspielerInnen, die man vielleicht engagieren möchte, kommen nicht ans Volkstheater. Und wenn, könnte man sie nicht bezahlen.

Mit namhaften RegisseurInnen? Nein. Namhafte RegisseurInnen kommen nur, wenn man ihnen erstklassige SchauspielerInnen bieten kann und bestmögliche Bedingungen. Beides hat das Volkstheater zur Zeit nicht zu bieten.

Mit raffinierter Technik? Nein. Die technischen Möglichkeiten am Volkstheater sind bescheiden. Es gibt keine Seitenbühnen und nur eine kleine Hinterbühne. Die Drehbühne ist keine Zylinderdrehbühne, mit der sich spektakuläre Bühnenbilder rasch umbauen liessen. Das wird sich zwar mit dem bevorstehenden Umbau etwas ändern, aber die finanziellen Mittel, die dem Volkstheater zur Verfügung stehen, lassen große Ausstattungslösungen nicht zu.

Mit neuen Stücken? Leider nein. In den 1960er Jahren gab es am Volkstheater noch quasi exklusiv die gesamte Moderne zu sehen, von Frisch, Hochhuth und Dürrenmatt bis zu Sartre und Camus, von den neuen Engländern bis zu den Amerikanern wie Tennessee Williams und Eugene O'Neill. Am Burgtheater wurden damals keine nennenswerten modernen Autoren gespielt und am Theater an der Josefstadt erschöpfte sich die Moderne mit dem gehobenen Boulevard von Jean Anouilh. Anschließend hatte der damalige Direktor Gustav Manker in den 1970er Jahren das Glück, die gesamte neue österreichische Literatur entdecken zu können und im Volkstheater aufführen zu lassen, von Wolfgang Bauer und Peter Turrini bis zu Wilhelm Pevny, Helmut Zenker und Gerhard Roth. Seit Peymann am Burgtheater werden diese Autoren aber alle am Burgtheater gezeigt und auch das Theater in der Josefstadt hat sich in den letzten Jahren der Stücke von Felix Mitterer, Peter Turrini, Franzobel und Daniel Kehlmann angenommen und sie zu Hausautoren gemacht. Das Privileg, neue, moderne, aktuelle AutorInnen spielen zu können, steht dem Volkstheater daher nicht mehr zur Verfügung.

Womit also könnte das Volkstheater punkten?

Es müsste etwas Unverwechselbares sein, etwas, das es so nur am Volkstheater gibt und das man nirgendwo anders zu sehen bekommt.

NEUES RAUM-ERLEBNIS

Man muss also einen neuen theatralischen Raum schaffen, einen unverwechselbaren Raum. Einen Theaterraum, den es sonst nicht zu sehen, nirgendwo zu erleben gibt. Nicht in Wien und auch nicht anderswo. Einen Theater-Parcours. Einen Erlebnis-Raum.

Und so sieht er aus: Ich verbinde die Bühne mit dem Zuschauerraum zu einer Einheit, ohne den klassischen Guckkasten, ohne die Trennung von Publikum und DarstellerInnen.

Und ich mache das gesamte Theater zur Bühne. An vielen Orten, verteilt auf alle Ebenen und Stockwerke des Hauses, in verschiedenen Räumen, die zur Zeit noch eine ganz andere Funktion haben: Zuschauerraum, Unterbühne, Eingangsfoyer, Abonnementbüro, Pausenräume. Als Spielorte für ein Simultantheater, das an den verschiedenen Orten gleichzeitig stattfindet. In der Aufführung wählt das Publikum zwischen den Orten und Szenen, folgt den unterschiedlichen DarstellerInnen und stellt sich einen Abend lang sein ganz persönliches Theaterstück zusammen. Es wird zum Dramaturgen, zum „Mit-Regisseur“ und wandert durch die Räume und Handlung, wie es im Internet surft. Im neu zu schaffenden Polydrama.

POLYDRAMA

Das Polydrama besteht aus mehreren miteinander verwobenen Handlungssträngen, die parallel an verschiedenen Orten stattfinden. Die Aufführung wird zur Reise, in der die Wege des konventionellen, auf Konflikt und Situation basierenden Schauspiels hinter sich gelassen und die Möglichkeiten eines Reise-Dramas verwendet werden. Die Figuren sind nicht nur in eine einzige Handlung gefangen, sondern sie reisen auf einer nach allen Seiten offenen Straße dahin, das Publikum trifft auf Figuren, SchauspielerInnen und TänzerInnen, die auftauchen, wieder verschwinden und für eine Zeit lang die Route der Reisenden kreuzen.

Das Publikum wird eingeladen, die bewegungslose Haltung des Publikums eines konventionellen Theaterabends zu verlassen und sie durch die Aktivität und die Mobilität eines/r Reisenden zu ersetzen. Es wird daher zum Weggefährten der Figuren, der die Ereignisse, den Weg und die Person, der es nach jedem Ereignis folgt, selbst auswählt und dadurch seine/ihre ganz persönliche Version des Polydramas aufbaut, zerstört und erneut entstehen lässt.

In diesen Bühnenräumen kein Hinten und kein Vorne, es gibt keine „richtige“ Seite. Alle Spielorte rotieren sozusagen, alles ist offen. Es gibt keine Hinweise auf eine Lösung, es werden keine Hinweise auf eine Lösung gegeben, ich fordere das Publikum nur heraus. Ich gebe Informationen, über die es dann nachdenken kann.

UMWANDLUNG IN SPIELRÄUME

Das Foyer dient in diesem Konzept nicht mehr als Eingangsbereich, sondern es wird in einen Spielraum umgewandelt. Weiters befindet sich hinter der jetzigen Zuschauertribüne ein großer, leerer Raum (früher mit Sitzreihen), der auch zum Spielraum umgewandelt wird. Ebenso der Rote Salon im ersten Stock, der weiße Salon und das Hitlerzimmer (das 1938 für den Besuch Adolf Hitlers erbaut wurde und das im Originalzustand vorhanden ist). Auch das Abonnementbüro (das im bevorstehenden Umbau ohnehin zu einem Großraum umgewandelt

wird) bietet Platz für einen zusätzlichen Spielort. Dazu kommen noch die Unterbühne und der Pausenraum vor der zweiten Galerie. Das sind bereits acht zusätzliche Räume, neben dem großen Zentralraum. Doch wird das nicht genug sein. Denn für ein funktionierendes Simultandrama braucht es noch mehr Spielorte, zwölf oder vierzehn.

ANBAUTEN

Ich füge daher außen am Theater noch zusätzliche »Satelliten« hinzu, Räume, die dort angesetzt sind, wo sich jetzt die Eingangstüren befinden, jeder mit einem Fassungsvermögen von zwischen 50 und 150 Personen: Einen direkt vor dem Haupteingang, je einen auf Seite der Burggasse und der Zweierlinie, zwei auf der Seite der Neustiftgasse und einen sehr großen Satelliten-Raum auf der Rückseite des Theaters in der Museumstraße. Diese Räume werden vollständig ausgestattet, möbliert, mit Requisiten versehen, einem Filmset vielleicht ähnlicher als einer Theaterdekoration (Beispiele dafür finden Sie auf den Seiten 38/39).

Sie dienen als Spielräume für mehrere Stücke gleichzeitig und sie werden wieder geändert, sobald neue Produktionen geprobt und die alten abgespielt sind. Sie ergeben die Erlebniswelt, den Theater-Parcours, den das Publikum durchwandern, durchreisen, miterleben kann, befreit vom bewegungslosen ZuschauerInnendasein in dunklen, engen Sitzreihen.

ERFOLGS-STORY

Die Spielform des Polydramas wurde vor 23 Jahren vom Verfasser und dem israelischen Autor Joshua Sobol für die Aufführung von „Alma“ erfunden, der Lebensgeschichte der Künstlermuse Alma Mahler-Werfel, und hat seither in über 500 Vorstellungen auf der ganzen Welt das Publikum fasziniert und begeistert. Es wurde weiters 2013 bei einem Projekt über das Leben Richard Wagners zu dessen 200. Geburtstag eingesetzt und letztes Jahr für die Aufführung von „Die letzten Tage der Menschheit“, dem Weltkriegsdrama von Karl Kraus.

Alle diese Aufführungen waren extrem erfolgreich, „Alma“ ist seit 23 Jahren ausverkauft, jede einzelne der 500 Vorstellungen, „Die letzten Tage der Menschheit“ wurden 2018 als „DAS Theaterereignis des Jahres“ gefeiert, vom Publikum überrannt und wird heuer wiederholt werden. Das Publikum liebt die unmittelbare Nähe zu den SchauspielerInnen, die Bewegungsfreiheit, die Freiheiten, die es im Polydrama genießt. Es gibt Leute, die „Alma“ über die Jahre 20-30 mal gesehen haben, da sich die Aufführung immer wieder verändert, ein „Work in progress“ ist, mit wechselnden SchauspielerInnen, anderen Schauplätzen und in verschiedenen Sprachen. Das Publikum lechzt geradezu nach dieser neuen Spielform, ist hungrig nach dem Neuen, Aufregenden, Ungewohnten. Und vergessen wir nicht, dass die Guckkastenbühne keineswegs am Beginn des Theaters stand, dass weder das antike Theater der Griechen und Römer noch die Mysterienspiele des Mittelalters noch die Shakespearebühne die Zentralperspektive der späteren Monarchien und Kaiserhöfe kannten, in der alles auf ein Zentrum aus-

gerichtet war und dem dann das Bürgertum im 19. Jahrhundert nachgeeifert hat. Die alten Theaterräume waren viel demokratischer strukturiert als man heute annehmen möchte.

ÖFFNUNG IN DIE STADT

Es wurde also nachgedacht, wie die räumlichen Wucherungen, die für die innere Theaterfunktion des Reisedramas wichtig sind, zu etwas gemacht werden können, das auch für die Stadt und ihre BewohnerInnen interessant ist. Sodass durch die Verschmälerung öffentlichen Raums kein Nachteil entsteht, sondern ein Vorteil, weil: spannend, lebendig, kontroversiell. Es gibt in die Anbauten also Luken, durch die man von draußen das Geschehen im Inneren beobachten kann. Von Passanten, Vorübergehenden, von Leuten, die auf die Strassenbahn warten. Das Ziel: jeder muss das gesehen haben! „Hast schon das neue Volkstheater geseh'n? Da sollten wir mal rein!“ Gratiswerbung durch positive Wirkung in den Stadtraum.

EINGANG MUSEUMSTRASSE

Die Museumstraße hinter dem Theater wird zur Fußgängerzone. Denn dort würde sich der Publikumseingang befinden, das Foyer, die Garderoben und ein Café. Beim bevorstehenden Umbau des Theaters wird auf dieser Seite ohnehin das Erdgeschoss und der erste Stock, wo sich jetzt die Herrengarderoben befinden, abgerissen und eine große Seitenbühne geschaffen, zu der ein Tor für die Zulieferung der Dekorationen führt. Das wird der neue Publikumseingang, über den die ZuschauerInnen direkt auf die Bühne und in den Zuschauerraum gelangen.

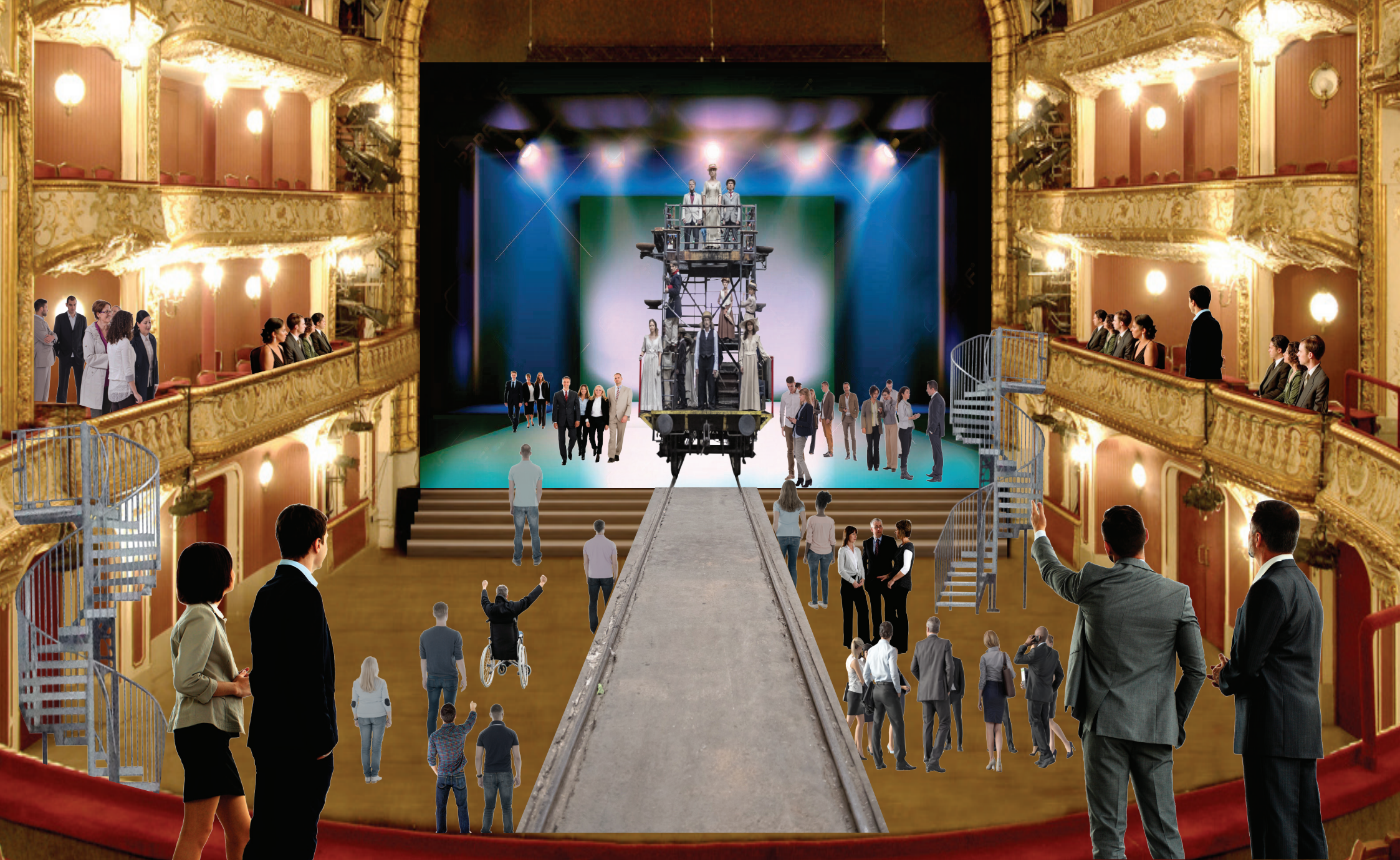
NEU: MÄRZ BIS DEZEMBER

Und die Spielzeit des Volkstheaters soll nicht mehr von September bis Juni dauern, wie bei allen anderen Wiener Theatern, sondern jeweils von März bis Dezember. Im Januar und Februar bleibt dann das Theater geschlossen. Dies vor allem, um die Sommermonate für einen Spielbetrieb zu nützen. Denn im Sommer hat in Wien kein anderes Theater geöffnet, es findet nur das Festival Impulstanz statt und irgendwelche Touristenkonzerte in Allongeperücken. Diese Lücke wird das Volkstheater schliessen und wird den ganzen Sommer spielen. Denn es bleiben mehr Wienerinnen und Wiener über den Sommer zu Hause, als man glauben möchte. Und für TouristInnen werden zweisprachige (englisch/deutsche) Aufführungen angeboten, denn 80% der TouristInnen geben „Kunst und Kultur“ als Grund an, nach Wien zu reisen. In einem Simultandrama kann die eine Szene in Deutsch sein, die andere in Englisch. Das Publikum wählt aus und folgt der Sprache, die es versteht. Die Saison endet mit dem Kalenderjahr am 31. Dezember, nach den Weihnachtsfeiertagen mit einer großen Sylvestergala. Dann schliesst das Theater und bereitet sich auf die nächste Spielzeit vor. Mitte März wird dann (in neu gestalteten Räumen) mit einer Neuproduktion die nächste Saison eröffnet.



ZENTRALER EINHEITSRAUM

Die Bühne wird mit dem Zuschauerraum zu einem Einheitsraum verbunden, ohne Guckkasten, ohne Trennung. Das gesamte Theater wird zum Spielraum. Mit vielen verschiedenen Räumen, auf allen Stockwerken des Hauses. Ein Simultantheater, das an vielen Orten gleichzeitig stattfindet. Das Publikum kann zwischen den Szenen und DarstellerInnen wählen und stellt sich einen Abend lang sein ganz persönliches Theaterstück zusammen.



SIMULTANTHEATER Das Publikum »surft« durch Räume und Handlung. Dafür wird ein neuer Raum geschaffen, ein unverwechselbarer Theater-Raum. Ein Theaterraum, den es sonst nirgenwo gibt. Nicht in Wien und auch nicht anderswo. Ein Erlebnis-Raum. Ein Theater-Parcours. Im Zentrum steht der zentrale Raum, von dem man alle anderen erreichen kann. Das ist der Zuschauerraum, verbunden mit der Bühne. Durch ihn könnten Schienen verlaufen, auf denen ein großer Bühnenwagen fährt.

Hinterer Zuschauerraum (leer / ausgestattet)



HINTERER ZUSCHAUERRAUM Hinter der jetzigen Zuschauertribüne befindet sich ein sehr großer, freier Raum, in dem früher auch Zuschauerreihen waren. Auch er wird zu einem Spielraum, von dem aus verschiedenste andere Locations erreicht werden können wie das Foyer, das ehemalige Abonnementbüro, die Anbauten in der Neustiftgasse und in der Burggasse. Rechts eine mögliche Ausstattung dieses Raumes als Schlafzimmer.



Foyer (mit Publikum / mit Ausstattung)



DAS EINGANGS-FOYER ist nicht mehr der Eingangsbereich fürs Publikum, es wird in einen Spielraum umgewandelt und führt hinaus in den Vorbau vor dem Haupteingang, nach rechts ins ehemalige Abonnementbüro, über die Treppen in die Spielräume im ersten Stock und durch die Mitte in den Zuschauerraum. Der neue Zugang fürs Publikum erfolgt über den Zugang zur neu geschaffenen Seitenbühne in der Museumstraße hinter dem Theater.



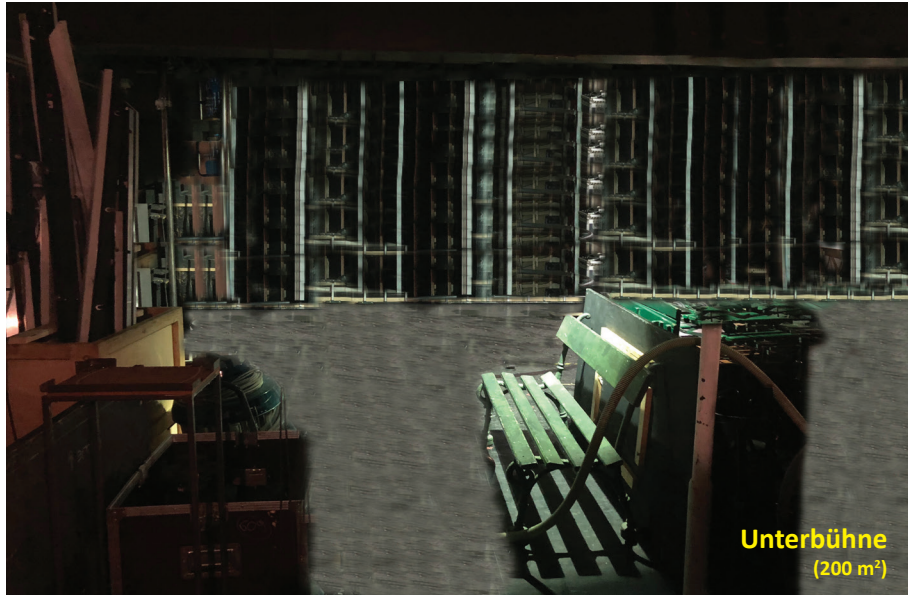
Rote Bar (leer / als Spielort)



DIE ROTE BAR im ersten Stock dient als Pausenraum und als Veranstaltungsstätte für Konzerte, Lesungen und Diskussionen. Ihre Umwandlung in ein Spielzimmer ist rechts beispielhaft dargestellt. Der Zugang erfolgt direkt aus dem Zuschauerraum oder über die Wandelgänge im ersten Stock, mit Verbindung zum weißen Salon.

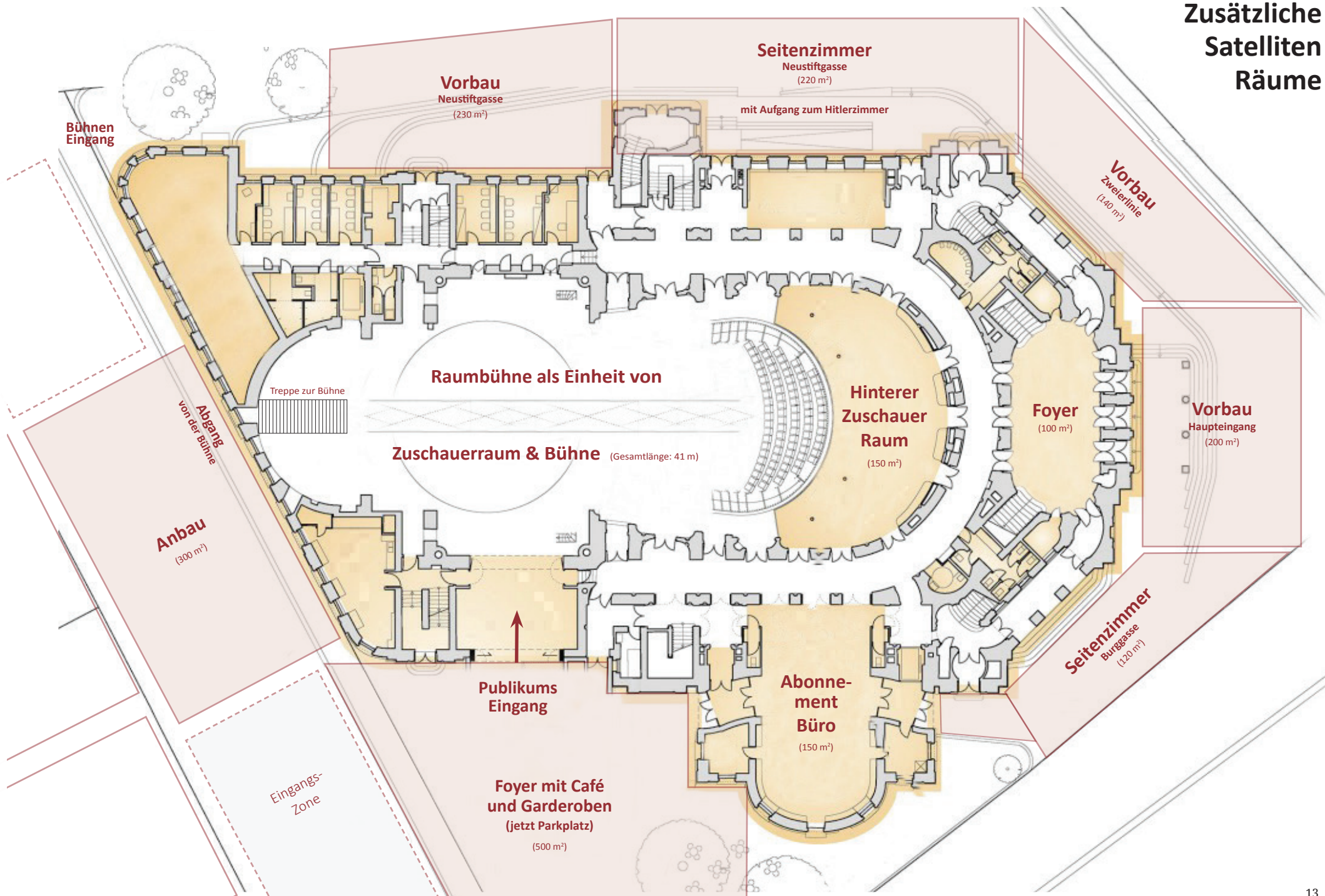


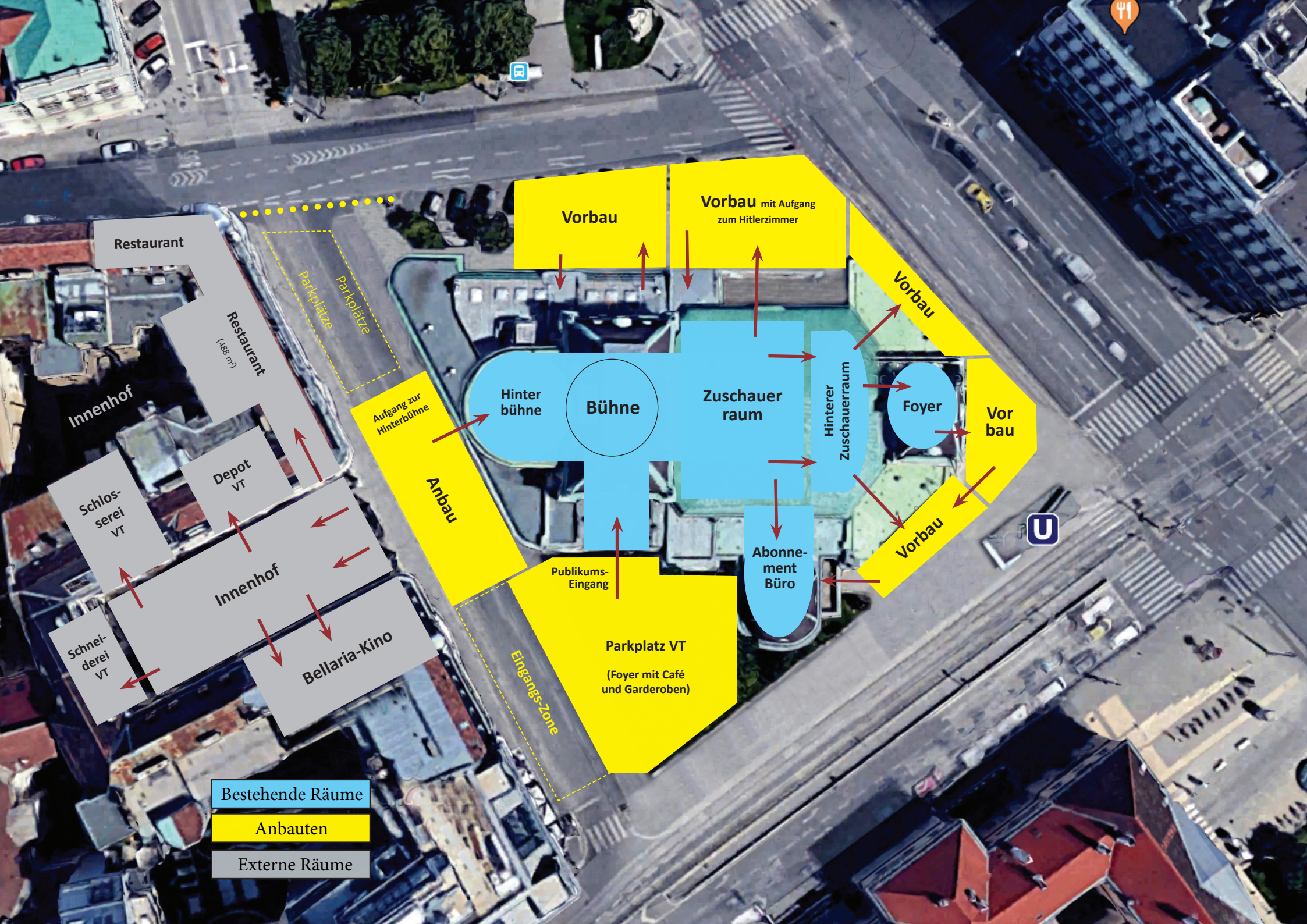
Zusätzliche Spielräume: Unterbühne, Weisser Salon, Rang Foyer, Hitler-Zimmer



ZUSÄTZLICHE SPIELRÄUME Die 200 m² große Unterbühne, der weiße Salon, der Pausenraum in der zweiten Galerie und das berühmte Hitlerzimmer (das 1938 für den Besuch Adolf Hitlers erbaut wurde und im Originalzustand vorhanden ist). Auch das Abonnementbüro im Anbau an der Burggasse soll genutzt werden (das im bevorstehenden Umbau ohnehin zu einem Großraum umgewandelt werden soll).

Zusätzliche Satelliten Räume





Restaurant

Restaurant
(488 m²)

Innenhof

Schlosserei
VT

Depot
VT

Innenhof

Schneiderei
VT

Bellaria-Kino

Vorbau

Vorbau mit Aufgang
zum Hitlerzimmer

Vorbau

Foyer

Vorbau

Vorbau

Hinterbühne

Bühne

Zuschauer-
raum

Hinterer
Zuschauerraum

Aufgang zur
Hinterbühne

Anbau

Publikums-
Eingang

Abonne-
ment
Büro

Parkplatz VT
(Foyer mit Café
und Garderoben)

Eingangs-Zone

Bestehende Räume

Anbauten

Externe Räume

Theater extended: ÖFFNUNG IN DIE STADT

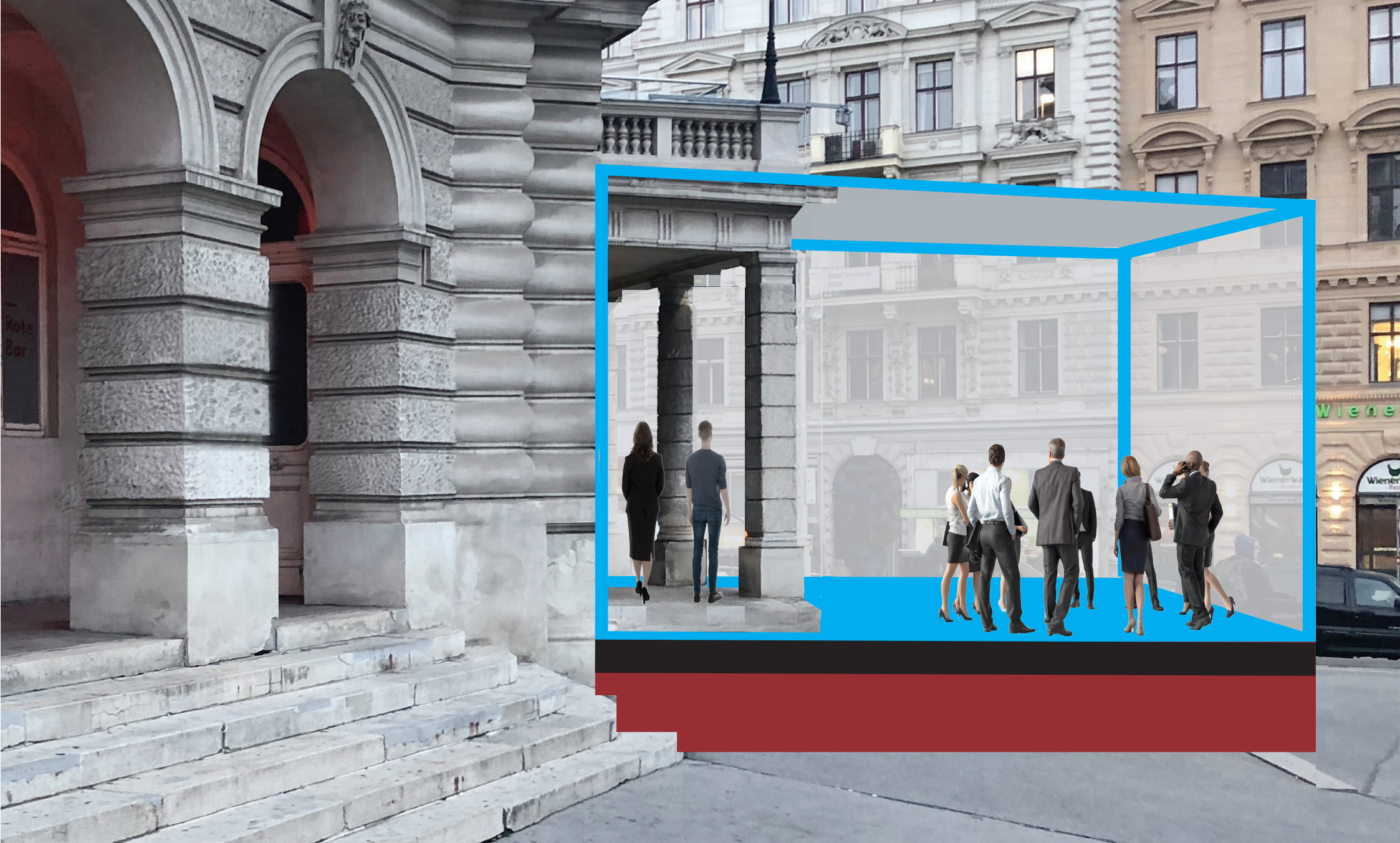
Luken mit Blick ins Theaterinnere für Passanten und Passantinnen





Vorbau Burggasse

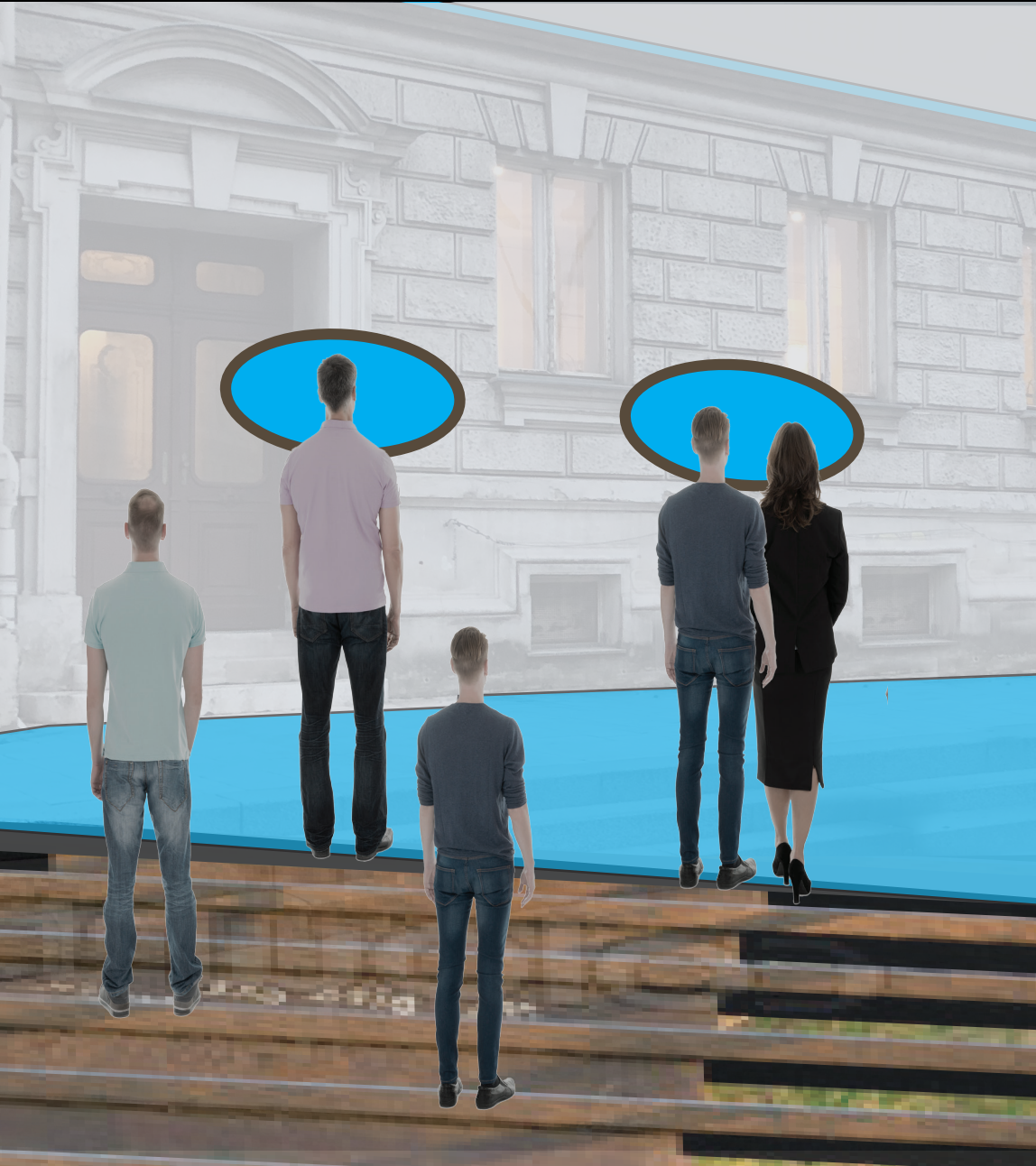
Für ein funktionierendes Simultandrama braucht es mehrere Spielorte, mehr als das Theater sie zur Verfügung stellt. Außen ans Theater werden daher noch zusätzliche »Satelliten« angefügt, dort, wo jetzt die Eingangstüren ins Innere führen: vor dem Haupteingang, auf Seite der Burggasse und der Zweierlinie, zwei Räume an der Neustiftgasse und ein großen Raum auf der Rückseite des Theaters in der Museumstraße.



Vorbau Haupteingang

Vor den Haupteingang wird ein großer Kubus angesetzt, der die Originalarchitektur des Theaters mit einbezieht und einen von Säulen getragenen Mittelraum schafft.

Schauen Sie bei uns rein !



Vorbau Neustiftgasse

Zwei Vorbauten in der Neustiftgasse: einer mit direktem Zugang zum Hitlerzimmer im 1. Stock, und einer vor dem jetzigen Bühneneingang, der bei der Renovierung rechts an die Ecke Neustiftgasse/Museumstraße verlegt wird.

Schauen Sie bei uns rein !

Beobachtungs-Luken für PassantInnen



HITLERZIMMER

Schauen Sie
bei uns rein !

Schauen
Sie uns zu !



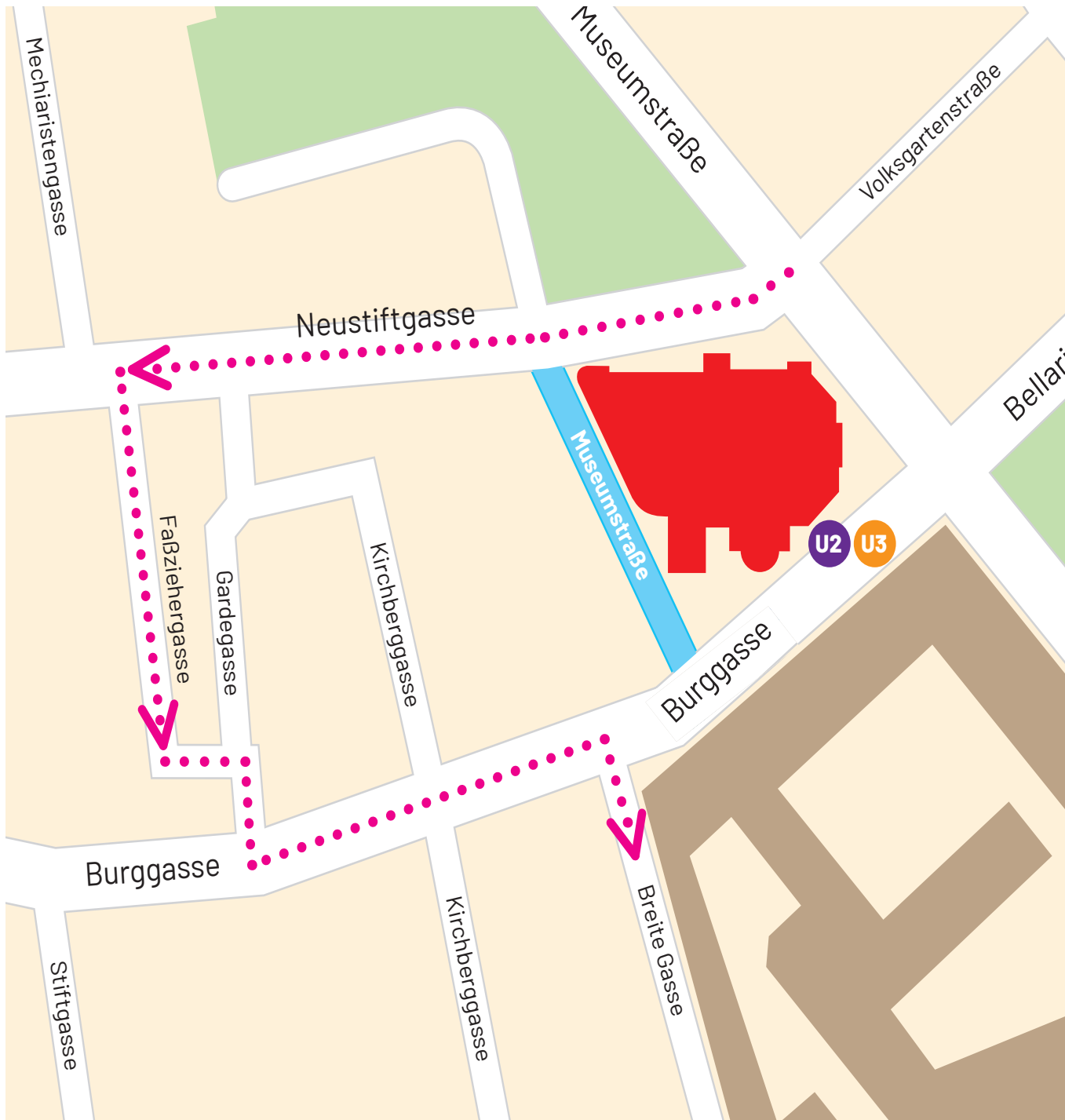
MUSEUMSTRASSE Die kleine Gasse hinter dem Theater wird zur Fußgängerzone. Vor dem Aufgang zur Bühne wird ein Raum angesetzt, der die Straße überspannt, den Gehsteig auf der gegenüberliegenden Seite aber freilässt. Der jetzige Parkplatz des Theaters, von dem aus bei der Renovierung ohnehin ein Durchbruch zur Bühne gebaut wird, wird dann zum Publikumseingang, der direkt in den Hauptraum des Theaters führt. Die Fläche davor dient als Kassenraum, Garderobe und als Warteraum fürs Publikum mit kleinem Café. In den warmen Monaten wird auch die Straße davor genutzt.



Publikumseingang



KINO



Museumstraße

Die Museumstraße wird zur Fußgängerzone. Der jetzige Parkplatz des Theaters fungiert als Publikumseingang, der direkt auf die Bühne des Theaters und von dort in den Zuschauer-raum führt. Bei der Renovierung wird hier durch Abbruch des Erdgeschosses und des ersten Stockes ohnehin ein Durchbruch zur Bühne geschaffen.

Der Raum davor dient als Kassenraum, Garderobe fürs Publikum und als Warteraum mit kleinem Café. In den warmen Monaten kann auch die Fußgängerzone davor genutzt werden.

Statt über die Museumstraße in die Breitegasse zu gelangen, fahren die Autos die Neustiftgasse hinauf, biegen links in die Faßziehergasse ein hinauf zur Burggasse und von dort in die Breitegasse. Zwei Fahrminuten mehr.

Ein Satelliten-Raum überspannt die Straße, der direkt aus dem Theater begehbar ist. Denn dort befindet sich der Zugang zum Lastenaufzug, über den zur Zeit die Dekorationen ins Theater geschafft werden. Dieser Aufzugsraum wird zu einer Treppe umgebaut, über die der neue Raum betreten werden kann.

Außerdem führen links und rechts vom Aufzug Durchgänge zur Unterbühne, die auch als Spielort hergerichtet und benutzt werden soll. Die Unterbühne ist darüberhinaus auch noch direkt von der Bühne aus über zwei Abgänge links und rechts vom Portal zu erreichen und über eine Versenkung.

Publikumseingang

Museumstraße



2019						2020 – Vorbereitung											2021 – 1. Spielzeit																
Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember				
RENOVIERUNG																																	
Regulärer Spielbetrieb						Spielbetrieb im Ausweichquartier						Container Anbau			Ausstattung																		
												Vorproben			Appetizer Premiere																		
																		Proben															
																				Spielzeiteröffnung LETZTE TAGE								Wiederholung Produktion 1 parallel zu No 3					
																							Produktion 2										
																										Produktion 3							

2022 – 2. Spielzeit												2023 – 3. Spielzeit											
Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Schiffsbau												Aufbau Mar-thaler											
Winter Pause												Winter Pause											
		Gastspiele Guckkastenbühne							Produktion 6						Produktion 7						Wiederholung Produktion 7 parallel zu No 9		
					Produktion No 4 DAS SCHIFF									Gast-spiele			Produktion 8 MARTHALER						
								Produktion 5												Produktion 9			

SPIELPLAN

Wie jeder Theaterdirektor, der neu an ein Haus kommt, bringe auch ich drei fertige Produktionen mit, als meine „Visitkarte“ sozusagen, aber auch, um das Publikum auf die neue Spielform des Polydramas einzustimmen:

VORHANDENE PRODUKTIONEN

„Die letzten Tage der Menschheit“

Im Sommer 2018 wurde in einer alten Waffenfabrik in Wiener Neustadt eine 7stündige Simultanaufführung von Karl Kraus' Monumentaldrama vorgelegt. 2019 wird es eine erweiterte Fassung von 9 Stunden Spieldauer geben, die noch mehr Szenen beinhalten wird. Das Publikum kann in der Aufführung am Geschehen unmittelbar teilhaben, er kann in den Zeitungsredaktionen sitzen und auf alten Schreibmaschinen tippen, in die Betten des Lazaretts darf er sich legen, an der Sirk-Ecke spazierengehen und im Nachtlokal Sekt trinken. Für Verpflegung, Getränke und Kaffee ist während der vielstündigen Aufführung gesorgt, sie ist im Eintrittspreis inbegriffen, es wird nicht zusätzlich kassiert.

„Alma“

ist die Erfolgsgeschichte eines Theaterstücks, das 1996 in Wien seinen Ausgangspunkt nahm und in 23 Jahren die halbe Welt bereist hat. Venedig, Lissabon, Los Angeles, Petronell, Berlin, Semmering, Jerusalem und Prag sind die Spielorte, an denen „Alma“ reüssiert hat. In über 500 ausverkauften Aufführungen auf drei Kontinenten hat sich das Stück eine vieltausendfache Fangemeinde geschaffen, die „Alma“ zur erfolgreichsten Theateraufführung der österreichischen Nachkriegsgeschichte macht. Die Protagonistin Alma Mahler-Werfel, die von vier Darstellerinnen gespielt wird, ist nicht nur in eine einzige Handlung verfangen, sondern sie reist auf einer nach allen Seiten offenen Straße dahin, ver-liebt und ent-liebt sich in Menschen, die auftauchen und wieder verschwinden und für einige Momente die Route der Reisenden kreuzen, darunter Gustav Mahler, Oskar Kokoschka, Walter Gropius, Franz Werfel.

„Wagnerdämmerung“

Ein Projekt über Richard Wagners Leben, seine Musik, seine Frauen, das Theater, Tanz und Bildende Kunst vereint. Es wurde 2013 in den Kellern des Post- und Telegrafenamtes am Börseplatz realisiert und war ein der Wagner'schen Musik entsprechendes Rausch-Erlebnis mit Musik aus dem „Ring des Nibelungen“, „Parsifal“ und „Tristan und Isolde“.

Eine Ausstellung bildender Kunst mit 41 KünstlerInnen, darunter Mara Mattuschka, Ona B., Katharina Razumovsky, Eva Petric, Hermann Nitsch, Hans Hollein, Alfred Hrdlicka, Deborah Sengl und Erwin Wurm begleitete die Aufführung.

Benutzt wird bei allen drei Stücken die Theaterform des interaktiven Simultanstücks, das parallel an verschiedenen Orten stattfindet. Das Publikum ist nicht nur Zeuge, sondern Teil des Geschehens. Jeder Zuschauer, jede Zuschauerin konstruiert sich – wie beim Surfen im Internet – sein eigenes Stück. Es entscheidet selbst, wem es folgen möchte.

ERÖFFNUNGSPREMIERE

Die Eröffnungsvorstellung meiner Direktion würden „Die letzten Tage der Menschheit“ sein, eine Aufführung, die bisher in Wien noch nicht zu sehen war und die ein Novum darstellt. Denn das Stück ist ursprünglich nicht als Simultandrama geschrieben, sondern wurde für diese Aufführung adaptiert, in der bis zu sieben Szenen gleichzeitig stattfinden. Sie dauert acht Stunden und würde an den Wochenenden komplett und unter der Woche an zwei Tagen aufgeführt. In der Folge könnte dann jedes Jahr ein Stück mehr dieses vom Autor einem „Marstheater“ zugeordneten Dramas gezeigt werden, bis zuletzt – ertmals in der Theatergeschichte – das gesamte Stück aufgeführt würde. Das wird dann mehrere Tage in Anspruch nehmen, denn das Stück besteht aus 220 Szenen und über 1000 Rollen.

VORHANDENE STÜCKE

„Peer Gynt“ (Henrik Ibsen). Der „nordische Faust“ ist wie geschaffen für eine Darbietung im Simultan-Modus. Die Lügen, Reisen und Abenteuer des Peer Gynt rund um die Welt, von der holden Jünglingszeit fast bis zur Bahre, vom kalten Norden zum glühenden Orient und zurück wurde schon 1971 von Peter Stein an der Berliner Schaubühne mit sechs verschiedenen Peers besetzt, die durch alle Abgründe der Welt gebeutelt wurden. Damals hiess es: „Man wählte die Form jenes Von-Stationen-zu Stationen-Hoppelns, jenes Bewährens von einer Sensation nach der anderen, wurde hemmungslos, geschickt und dekuvierend zum Ausdruck ihrer selbst gebracht.“ Die vielbeschworene individuelle Einheit der Hauptperson wird in der Abenteuergeschichte jeder neuen Haltung und Situation „schizophren“ geopfert und nur mittels Namen und Kostüm behauptet. Die Räume für diese Produktion soll der serbische Bühnenbildner Alexandar Denić gestalten (siehe Seite 33).

„Merlin“ (Tanked Dorst) ist eine Geschichte aus unserer Welt: das Scheitern von Utopien in 96 Szenen mit fünfzehn Stunden Spielzeit. An der Schwelle zwischen Mittelalter und

Neuzeit versucht der visionäre König Artus zusammen mit dem Zauberer Merlin ein friedlicheres Miteinander und eine neue Ordnung zu etablieren. Seine Tafelrunde ist ein runder Tisch, an dem jede einzelne Stimme gehört wird. Aber es beginnen sich das Böse und das Gute zu streiten und alle Versuche, das „wüste Land“ zu zivilisieren, enden in neuer, großer Konfusion. Und darin spiegelt sich unsere Gegenwart, die ebenfalls dringend neue Werte und Orientierungen benötigt und sucht.

„Der seidene Schuh“ (Paul Claudel) ein Gesamtkunstwerk, das die Grenzen des herkömmlichen Dramas sprengt, ein multimediales, im Detail überlegtes, technisches Können aufdeckendes und ironisierendes Spektakel, das sich technischer Möglichkeiten und Tricks bedient und diese zugleich sichtbar macht. Welttheater, weil es die gesamte menschliche Existenz umfasst, die Themen Glaube, Mystik, Liebe, Leidenschaft und ebenso das Possenhafte des Lebens. Wurde in seiner barocken Ausführlichkeit noch nie komplett aufgeführt. Es liegt ein Regievorschlag von Marlene Streeruwitz vor, unveröffentlicht, der vom Schauspielhaus Wien 2011 abgelehnt wurde.

„Geschichten aus dem Wiener Wald“. Erschaffung einer Ödön von Horvath-Welt unter Verwendung von Horvaths Roman „Der ewige Spießer“. In seiner ersten selbständigen Prosaveröffentlichung war Horváth scharfer Beobachter eines neuen Menschentypus. Kleinbürger, die lernen, zu überleben, Privates und Politisches zusammen zu denken, auch wenn dabei so manche gedankliche Schiefelage entsteht. In ihrer zwischen Dialekt und angelesenen Floskeln changierenden Sprache entlarven sie ihre Orientierungslosigkeit ebenso, wie sie ihr so leicht von außen beeinflussbares Bewusstsein demaskieren. Für „Geschichten aus dem Wiener Wald“ werden auf Basis der „Wiener Ausgabe“ erstmals Texte aus Horváths hochinteressanten Vorarbeiten mit einbezogen.

Projekt Elias Canetti: „Masse und Macht“ / „Die Blendung“ / „Komödie der Eitelkeit“ / „Hochzeit“ / „Die Befristeten“. Allgegenwärtigkeit der Massen gehörte zu den Hauptthemen von Canettis Erkenntnisinteressen, eine Obsession, an der er über zwanzig Jahre lang arbeitete. „Masse und Macht“ handelt von Häuptlingen, Führern und anderen Irren, die vom Wahn der Herrschaft geblendet sind. In „Komödie der Eitelkeit“ schlägt sich deutlich die Bücherverbrennung von 1933 nieder, symbolisch gesteigert zu einem totalen Spiegelverbot und Ich-Verlust. „Hochzeit“ ist ein bedrückendes, schonungslos beschriebenes Panoptikum, erzählt simultan über drei Stockwerke. Als „Comédie Humaine an Irren“ ist Canettis Roman „Die Blendung“ eine Fülle obskurer Situationen, ein unerträgliches Buch, ein literarisches Monster. In ihm spiegelt sich der Justizpalastbrand des Jahres 1927 ebenso wider, wie der dräuende Faschismus und der Ständestaat der Ersten Republik.

DRAMATISIERUNGEN

Franz Kafka: „Der Prozeß“ (Bürokratie und Verwandlung). Der Roman verarbeitet den Mythos von Schuld und Gericht, dessen traditionelle Wurzeln in der chassidischen Überlieferung liegen. Das Ostjudentum kennt zahlreiche Geschichten von Klägern und Beklagten, vom himmlischen Gericht und von Strafe, undurchsichtigen Behörden und unverständlichen Anklagen. Auf Anregung von Ingmar Bergman verfasste Peter Weiss eine Bühnensfassung, die zur Anwendung gebracht werden soll.

Odysseus. Eine Kombination fiktionaler Elemente und realer menschlicher Beziehungen, viele Autoren haben sich mit ihm beschäftigt. Die Odyssee spielt in den zentralen Stellen auf See, die als Symbol der Irrfahrt als Medium der immer gefährdeten, vom Scheitern bedrohten Suche nach Wahrheit, Identität und der Suche nach Heimat darstellt.

Joseph Roth: „Radetzkymarsch“ & „Die Kapuzinergruft“. Das vielschichtige Mehrgenerationenporträt, in dem individuelle und kollektive Geschichte meisterhaft und auf zum Teil ironisch-witzige Weise als Chronik des Zeitverfalls miteinander verknüpft werden. Marcel Reich-Ranicki zählte ihn zu den zwanzig wichtigsten Romanen in deutscher Sprache. Georg Lukács würdigte das Werk als „eines der künstlerisch geschlossensten und überzeugendsten der neueren deutschen Literatur“ und Volker Weidermann schrieb 2004 in der FAZ: „Joseph Roths Radetzkymarsch ist das schönste Buch der Welt. Das traurigste. Sentimentalste. Wundersamste. Es ist ein Wunder.“

Arthur Schnitzler: „Der Weg ins Freie“. Geschichte der Juden in Wien an der Wende zum 20. Jahrhundert. Aus den Geschichten und Gesprächen erfährt man über Beschimpfung und Verunglimpfung der Juden im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn.

AUFTRAGSWERKE

Folgende AutorInnen werden um ein Auftragswerk für ein Summestück gebeten werden: Elfriede Jelinek. Von ihr gibt es „Rein. Gold.“, ein Streitgespräch zwischen Brünnhilde und ihrem Vater Wotan, in dem es um herrschende Verhältnisse geht, um die Abdankung ihres Vaters und um Stellenwert und Wirkungsmacht von Gold und Geld.

Michael Kohlmeier. Seine Anmerkungen zu den „kleinen Schritten zum Bösen“.

Benjamin von Stuckrad-Barre. Seine literarischen Werke werden oft der Popliteratur zugerechnet. Autor eines Theaterstückes zum 100. Geburtstag von Axel Springer.

Joshua Sobol. Sein neuestes Stück „Das Floß der Medusa“ über einen Überlebenskampf auf hoher See und der Preisgabe moralischer Regeln steht zur Uraufführung zur Verfügung.

Neil LaBute. Zum Thema Flucht, Emigration, Heimat. Sein Theaterstück „The Mercy Seat“ war eine der ersten theatralischen Reaktionen auf die Terroranschläge von 9/11.

MUSIKALISCHES SIMULTANSTÜCK

Es müsste möglich sein, auch ein musikalisches Simultanstück zur Aufführung zu bringen, bei dem in den verschiedenen Räumen gleichzeitig Musik gespielt wird, die dann bei einer Vereinigung in einem Gesamtraum dann ein kompositorisches Ganzes ergibt. KomponistInnen, die für ein solches Unterfangen in Frage kommen, sind:

Hans Karl Gruber: zuletzt „Geschichten aus dem Wiener Wald“ Bregenzer Festspiele.

Johannes Maria Staud: zuletzt 2018 „Die Weiden“ an der Wiener Staatsoper.

Franui. Zehnköpfiges österreichisches Musikensemble aus Osttirol. Arbeiten für Burgtheater, Ruhrtriennale, Bregenzer Festspiele und bei den Salzburger Festspielen.

Olga Neuwirth. Arbeiten nach Texten von Elfriede Jelinek. Beschreibt ihr Werk als eine „Katastrophenmusik“, die einen grundlegenden Pessimismus zum Ausdruck bringt.

TANZ

Es ist beabsichtigt, auch ein Simultanstück zur Aufführung zu bringen, das aus Tanz und Performance besteht. Dafür ist eine Zusammenarbeit geplant mit:

Chris Haring & Liquid Loft. Das ‚Posing Project‘ versteht sich als Synthese von Tanz und Installation, die das Verführungsspiel zwischen PerformerInnen und Publikum umkreist.

Wim Vandekeybus & Ultima Vez. „In Spite of Wishing and Wanting“ hinterließ das Publikum in fasziniert-schockierter Fassungslosigkeit. Denn erstmals in der Tanzgeschichte lotete eine Performance alle Facetten des männlichen Begehrens aus.

Trajal Harrell. US. Choreograph. Artist in Residence am Schauspielhaus Zürich. Wird international als einer der wichtigsten Choreografen seiner Generation betrachtet.

Alessandro Sciarroni. Performer und Regisseur mit Verbindungen zur Bildenden Kunst.

DAS SCHIFF

In der zweiten Saison wird das gesamte Theater in ein Schiff verwandelt und Stücke aufgeführt, die mit dem Themenkreis Flucht, Ausgrenzung, Rassismus, Emigration und Diaspora zu tun haben. Die Literatur ist voll von Werken zu diesem Themenkreis, von Kafkas „Amerika“ über Arthur Millers »Ein Blick von der Brücke« bis zu Fritz Hochwälders „Der Flüchtling“. Auch Elfriede Jelineks „Die Schutzbefohlenen“ thematisiert ihn, „Common Ground“, von Yael Ronen, „Das Boot ist voll“ vom Projekt Lampedusa-Hannover und Julia Rabynovichs „Fluchtarien“. Die Choreografin Saskia Hölbling und ihr Ensemble DANS.KIAS tanzen an der Grenze zwischen Dystopie und Utopie, eine Menschengruppe strandet bei ihr im Irgendwo zwischen den Weltmeeren. Ein Simultanstück zu diesem Thema gibt es aber noch nicht. man muss es in Auftrag geben, zum Beispiel bei Neil LaBute, dem amerikanischen Autor von „Bash“ und „Das Maß der Dinge“.

Projekt Maria Magdalena

Erstmals wird die Messias-Geschichte konsequent aus der Perspektive einer Frau erzählt, was hervorragend in die Quotendiskussion und #MeToo-Debatte dieser Tage passt. Die Geschichte soll eine historische Figur rehabilitieren, die jahrhundertlang ausgegrenzt, diffamiert und stigmatisiert wurde: Maria Magdalena, die eine Begleiterin Jesu war. Und sie war es, und nicht etwa die Jünger, der der Auferstandene zuerst begegnet sein soll.

Die Gruppe Signa

ist ein Kopenhagener Performance-Kollektiv, das aus der dänischen Performance- und Installationskünstlerin Signa Köstler und dem österreichischen Medien-Performancekünstler Arthur Köstler besteht. SIGNA ist eine der innovativsten Theater- und Performance-Gruppen Europas.

She She Pop

She She Pop sind ein Performance-Kollektiv in Berlin und Hamburg. Seine Performance-Stücke zeichnen sich durch Konzepte und originelle Spielstrukturen aus und zeigt Strategien weiblicher Selbstinszenierung und thematisiert künstlerische Prostitution, Voyeurismus. Ausgangspunkt für die Arbeit ist häufig die Auseinandersetzung mit populären Genres wie der Seifenoper, der Gameshow oder einer Homestory.

TEAM

Kathrin Bieligg. Dramaturgin für Schauspiel und Performance am Burgtheater Wien, in Linz, Wuppertal, Bonn und am Theater am Turm Frankfurt. Ausstellungskuratorin. Mitglied des Kuratoriums Tanzquartier Wien. Initiatorin der dramaturgischen Plattform Österreich, im Vorstand der Dramaturgischen Gesellschaft Berlin

Regina Guhl. Dramaturgin. Professorin für Schauspiel, Dramaturgie, Stellvertretende Studiengangssprecherin an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Alexandra Hutter. Kaufmännische Leitung & Geschäftsführung Dschungel Wien

Teresa Lehner. Langjährige Produktionsleiterin bei „Alma“ in Wien, Venedig, Lissabon, dann im Organisationsteam des LifeBall

Britta Kampert nimmt in anderer Konstellation an der Bewerbung fürs VT teil

Aleksandra Kica. Kostümbildnerin. u.a. Theater in der Josefstadt, Burgtheater, Düsseldorf, Linz09 Kulturhauptstadt, Osnabrück, Wiener Festwochen, Landestheater NÖ

Helmut Kulhanek. 11 Jahre Produktion „Alma“ / „Faust“ (Expo 2000 Hannover), Hamlet (Wr. Festwochen). Geschäftsführer und kaufmännischer Leiter Festspiele Rosenberg

Andreas Erdmann. Dramaturg am Burgtheater Wien, Schauspielhaus Bochum, Schauspielhaus Zürich, Schauspiel Frankfurt, Landestheater Linz

REGISSEUR/INNEN

die man für die Form des Simultandramas interessieren könnte und die teilweise in diesem Genre schon Erfahrungen vorzuweisen haben, wären:

Jacqueline Kornmüller: Begründerin der Gruppe „wenn es soweit ist“, arbeitet an interdisziplinären und interkulturellen Projekten, simultan-Erfahrung durch ihre „Ganymed“-Serie im Kunsthistorischen Museum in Wien (zeitgenössische SchriftstellerInnen schreiben über Meisterwerke der Kunst, die vor den Werken selbst aufgeführt werden).

Mateja Koležnik: Fordert das Theater heraus, das noch immer an alten Konventionen hängt. Zuschreibungen wie „gefriergetrocknet“, „eisige Konsequenz“, „gnadenlose Unabdingbarkeit“ und „faszinierende Präzision“.

Stefanie Mohr: inszenierte am Schauspiel Frankfurt, Schauspielhaus Bochum, Gärtnerplatz Theater München, Vereinigte Bühnen Wien und in Co-Regie mit Franz Wittenbrink an den Münchner Kammerspielen, am Burgtheater Wien und in Aix-en-Provence.

Jette Steckel: inszeniert vornehmlich am Hamburger Thalia-Theater und am Deutschen Theater Berlin. Sie erhielt 2015 den Faust für „Romeo und Julia“.

Robert Borgmann: brachte die Trilogie „Krieg“ von Rainald Goetz komplett an einem Abend auf die Bühne, als opulente, gut vierstündige Orgie der Zersetzung, die die Gesellschaft zerlegt, danach die Kleinfamilie, am Schluss bleibt nur das Individuum übrig.

Herbert Fritsch: Schauspieler, Regisseur und Medienkünstler.

Jan-Christoph Gockel. Seine Arbeiten kennzeichnen das Einbeziehen musikalisch und dokumentarischer Elemente, sowie auch die Zusammenarbeit mit jungen Autoren und dem Schauspieler, Puppenspieler Michael Pietsch.

Ivo van Hove (Toneelgroep Amsterdam): Shakespeare ereignete sich in einem Transitraum, einer Abflughalle oder einem Medienzentrum, die Zuseher durften an die Bar, an Internet-Terminals Botschaften schreiben, durften dabei sein, wenn Cleopatra geschminkt wurde.

Ersan Mondtag: arbeitet zwischen Theater und Musik, Performance und Installation.

Luc Perceval: Zuletzt entwickelte er die Inszenierungen Liebe (2016), Geld (2016) und Hunger (2017), die als 7,5-stündiger Theatermarathon gezeigt wurden.

Milan Peschel: deutscher Schauspieler und Regisseur, lange Jahre an der Volksbühne Ost.

Philipp Preuss: inszeniert Ausstellungen mit fiktiv-virtuellen Künstlerfiguren, die von Schauspielern dargestellt werden, er erweitert den Theaterbegriff in den Bereich der bildenden Kunst. 2010 gründete er die Theatergruppe Shanzhai Institut.

Kay Voges: wagte ein kühnes Simultantheater-Experiment. Im Schauspiel Dortmund war ein siebenköpfiges Ensemble auf der Bühne, im Berliner Ensemble zeitgleich ebenfalls, verbunden per Glasfaserkabel, das Daten in Lichtgeschwindigkeit hin- und herschickte.

GASTSPIELE: JA – GASTSPIELTHEATER: NEIN

Ich bin nicht dafür, das Volkstheater in eine reine Gastspielbühne umzuwandeln, würde aber besondere Aufführungen österreichischer Autoren, gesehen aus der Perspektive des Nachbarlandes Deutschland, gelegentlich zu Gastspielen einladen. Aufführungen fernab der klassischen österreichischen Tradition sozusagen, wie etwa (Stand: Februar 2019):

„Professor Bernhardt“ von Schnitzler (Schaubühne Berlin, Regie: Thomas Ostermayer)

„Das weite Land“ von Schnitzler (Deutsches Theater Berlin, Regie: Jette Steckel)

„Medea“ von Grillparzer (Staatstheater Stuttgart, Regie: Mateja Koležnik)

„Glaube, Liebe, Hoffnung“ von Horvath (Residenztheater München, Regie: David Bösch)

„Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal (Centraltheater Leipzig, Regie: Jürgen Kruse)

„Die Jüdin von Toledo“ von Grillparzer (Schauspielhaus Dresden, Regie: N. D. Calis)

„Freiheit in Krähwinkel“ von Nestroy (Schauspielhaus Bochum, Regie: Milan Peschel)

„Reigen“ von Schnitzler (Staatstheater Stuttgart, Regie: Bastian Kraft)

„Häuptling Abendwind“ von Nestroy (Malersaal Hamburg, Regie: Christoph Marthaler)

Elfriede Jelineks neues Stück „Schnee Weiss“ (Schauspiel Köln, Regie: Stefan Bachmann) wären ebenso einzuladen wie auch Produktionen aus Österreichs Bundesländern wie etwa „Holzfällen“ von Thomas Bernhard (Schauspielhaus Graz, Regie: Krystian Lupa) oder „Karl Böhm“ von Paul Hochgatterer (Schauspielhaus Graz, Regie: Nikolaus Habjan).

Schnitzlers „Das weite Land“ vom Münchner Residenztheater mit Tobias Moretti, das auch hervorragend in diese Reihe passen würde, kann man leider nicht einladen. Der Regisseur heisst nämlich Martin Kusej. Überhaupt ist Kusejs Affinität zu österreichischen Autoren nicht zu unterschätzen. Er hat Karl Schönherr inszeniert, Schnitzler, Nestroy, Grillparzer.

KOOPERATIONEN

Grundsätzlich wäre (wenn technisch und finanziell machbar) eine Kooperation mit dem Schwesternhaus Hamburger Schauspielhaus (Intendanz: Karin Beier) und mit der Berliner Schaubühne (Intendanz: Thomas Ostermayer)

wünschenswert – und vielleicht auch mit dem

Bochumer Schauspielhaus (Intendanz: Johann Simons)

QR-CODES

Als Innovation wird es in jedem Spielraum einen QR-Code geben, über den Informationen zu den Szenen, Personen und Hintergründen des Stückes empfangen werden können, als ein mobiles Programmheft. Die Internetverbindung leitet auf eine Website weiter, wo die Informationen eingesehen werden können.



DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT

„Das ist kein Theater, das ist ein Großstadtbahnhof, ein Dom, ein Schlachtfeld.“

(Salzburger Nachrichten)



„Eine begehbare, von Flammen illuminierte, von Geschützlärm und Musik durchtoste Skulptur. Ein Gesamtkunstwerk.“

(Spiegel Online)

„Ob Leben auf dem Mars möglich ist, darüber wird noch lange spekuliert werden. Dass es aber möglich ist, ein Marstheater lebendig zu machen, das hat Paulus Manker mit „Die letzten Tage der Menschheit“ in der Wiener Neustädter ‚Serbenhalle‘ bewiesen!“

(Der Standard)



„Gibt es den kongenialen Spielort für einen Theaterregisseur? Ja. Paulus Manker passt zur „Serbenhalle“ in Wiener Neustadt wie einst Max Reinhardt zum Salzburger Domplatz.“

(Salzburger Nachrichten)

„Ein atemberaubendes, aufwühlendes, hochaktuelles Stationentheater“

(Die Presse)

„Ein überwältigender Parcours – von der ersten bis zur letzten Minute.“

(News)



DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT

„Es braucht einen Theaterberserker wie Paulus Manker, einen Hermann Nitsch der Bühne, der sich Theater zu schütten traut, um ein derartiges Monumentalwerk zum Blühen zu bringen.“
(Salzburger Nachrichten)

„DAS Theaterereignis des Jahres!“
(Kurier)

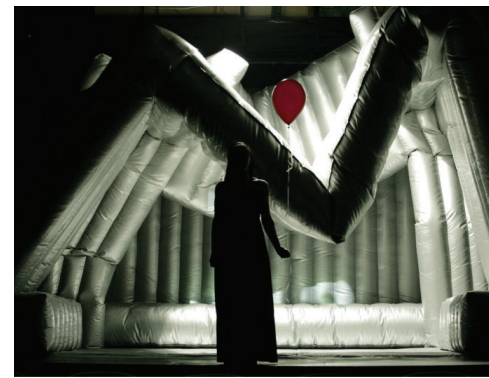
„Ein grandioses Trommelfeuer aus faszinierenden Theaterbildern, ein atemloses Panorama menschlicher Abgründe und Grausamkeiten.“
(Kleine Zeitung)

„Paulus Manker stemmt das Wahnsinnsprojekt in Wiener Neustadt: grandios!“
(Krone)

„Ein apokalyptischer Grenzgang des Theaters.“
(Deutsche Bühne)

„Das wohl grandioseste, abenteuerlichste Spektakel dieses Sommers.“
(APA)





CHRISTOPH MARTHALER

Die Arbeiten des Schweizer Christoph Marthaler sind immer Musiktheater und selten Oper. Er hat seine spezielle Form einer szenischen Partitur gefunden. Bevölkert sind sie von den Skurrilen und den Ungewöhnlichen, deren nicht durchschaubaren Schicksalsgemeinschaften wir zusehen. Ihr bizarres Dasein wird in eine schwebende Schönheit und Leichtigkeit, eine Art anderes Klima versetzt durch feine Zeitabläufe und durch Musik und Gesang.



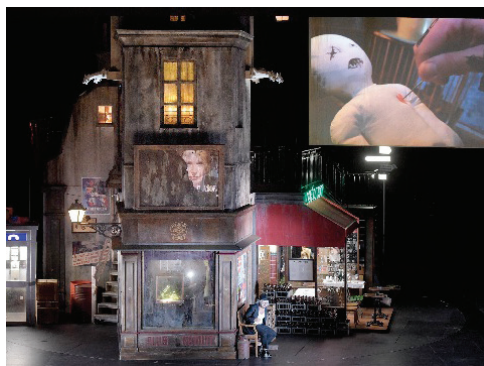
Seine Bühnenbildnerin Anna Viebrock, die für ihre vertrackt verschlüsselten Bühnen bekannt ist, baut realistische Räume und meint zum Thema Zeit: „Wie die Zeit vergeht und wie die Zeit für jeden anders vergeht, wollen wir zeigen. Und wessen Zeit, aber auch wessen Liebe ist denn nun die richtige? Das Subjektive kann dann ins Surreale führen.“



ALEXANDAR DENIČ

Aleksandar Denić ist ein serbischer Bühnenbildner und Produktionsdesigner. Seit 30 Jahren ist er als Bühnenbildner für Theater und Film tätig, darunter für Emir Kusturicas Film *Underground* (1995). Ihn verbindet eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Regisseur Frank Castorf, etwa an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin, an den Schauspielhäusern Hamburg und Zürich, an der Oper Stuttgart sowie bei den Bayreuther Festspielen, wo er das Bühnenbild für Wagners „Der Ring des Nibelungen“ entwarf. Dafür wurde er zum „Bühnenbildner des Jahres“ gewählt und erhielt den Theaterpreis „Faust“.

Die Bühnenbilder des „Rings“ waren eine Welt für sich und erinnerten an nichts, was man in Bayreuth je zu sehen bekommen hatte. Der Theater- und Filmdesigner Aleksandar Denić erschafft aus Zeichen, Rekonstruktionen und kulturgeschichtlichen Symbolen unglaubliche Welten. Gerade das Richtige für ein neues Raum-Volkstheater.

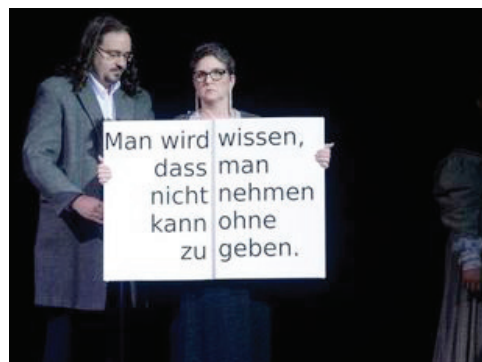




RIMINI PROTOKOLL

ist eine postdramatische Theatergruppe. Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel bilden seit 2000 ein Autoren-Regie-Team. Ihre Arbeiten im Bereich Theater, Hörspiel, Film, Installation entstehen in Zweier- und Dreier-Konstellationen sowie Solo. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Weiterentwicklung der Mittel des Theaters, um ungewöhnliche Sichtweisen auf unsere Wirklichkeit zu ermöglichen. Markenzeichen ihrer Theater- und Radioprojekte ist die Arbeit mit sogenannten Experten aus der Wirklichkeit oder Spezialisten. Die Darsteller spielen keinen Dramen-Text, sondern sich selbst in Theateraufführungen, Radiostücken und Filmprojekten.

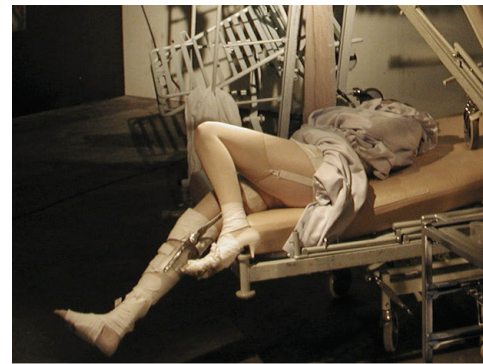
Neben diesen speziellen, dokumentarischen Spielarten des Sprechtheaters realisieren Rimini Protokoll ortsspezifische Projekte, bei denen das Theater weniger an seinen angestammten Orten erzeugt als andernorts vorgefunden wird: Im öffentlichen Raum und an Orten, die speziellen, para-theatralen Regeln unterliegen wie Strafgericht, Wochenmarkt oder Stadtverwaltung.



GRUPPE SIGNA

gilt als eine der innovativsten Theater- und Performance-Gruppen Europas. Ihren Erfolg begründeten sie mit „Die Erscheinungen der Martha Rubin“ am Schauspiel Köln. Besonders bemerkenswert waren hierbei Dauer und Größe der Performance. Es war eine non-stop Performance, für die auf 1480 m² ein komplettes Dorf mit 21 Häusern errichtet wurde, das die Darsteller während der Aufführungsdauer bewohnten. Die Zuschauer konnten das Dorf rund um die Uhr besuchen und sich frei durch das Geschehen bewegen. In Berlin wurde auf dem Tempelhofer Südgelände gespielt und lief über 250 Stunden lang non-stop.

Man taucht in die perfekte Illusion, jeder Winkel in dem mehrstöckigen Gebäude ist mit Liebe zum Detail ausgestattet: Räume in Retro-Charme, Blümchentapeten, abgewetzte Teppiche, Sofas mit Cordsamt-Bezug, Schlagermusik. – „Erst wer diese fünf Stunden erlebt hat, weiß wirklich, was eine immersive Aufführung ist: Die Besucher werden voll und ganz in eine inszenierte Wirklichkeit integriert.“





WAGNER- DÄMMERUNG

„Wie in einer Grottenbahn schickt Manker die Besucher von Abgrund zu Höhenflug. Ein aufregendes, verstörendes, hoch erotisches Kaleidoskop aus Wagners Opern.“

(Der Standard)

„In den rund 40 Kellerräumen ertönt aus insgesamt 50 Lautsprechern Musik. Turbinen, Maschinen, unterirdische Gänge und Gewölbe erzeugen eine eindrucksvolle Stimmung.“

(Radio Wien)

„Es entsteht das Gefühl, das Zeitgenossen Wagners beschrieben haben, als sie ihn zum ersten Mal hörten: Die Musik verlässt Zeit und Raum und man verliert den Boden unter den Füßen“

(Die Presse)

„Verrückt, egomanisch, überbordend bis zum Exzess - Paulus Manker hat 18 Jahre nach der Premiere seines Welterfolgs „Alma“ den Nachfolger des Polydramas kreiert und sich dabei auf eine kaleidoskopische Reise begeben. Teils kryptisch, oft dunkel und stets mit großen Bildern.“

(Österreich)

ALMA

„Alma« ist die Erfolgsgeschichte eines Theaterstücks, das 1996 in Wien seinen Ausgangspunkt nahm und in 23 Jahren die halbe Welt bereist hat: Venedig, Lissabon, Los Angeles, Berlin, Prag, Jerusalem.

„Paulus Manker bringt das organisatorische Wunderwerk einer sich perfekt abspielenden Theatermaschine zuwege. Hingehen, miterleben!“ (Wiener Zeitung)

„Georg Resetschnig erschafft vom Keller bis zum Obergeschoß eine sensationelle Bühnenlandschaft, die jede Wanderung rechtfertigt.“ (Kronenzeitung)

„Ein von Phantasie verzauberter Ort, ein ganz und gar ungewöhnliches, hinreißendes Spektakel.“ (Kurier)

„Überall eröffnen sich unter tausenden Kerzen neue, überraschende Szenen und Arrangements. Vier bis fünfmal müßte man das Spektakel ansehen, um alle Facetten auszugucken.“ (Presse)

„Herrlich wild und vulgär, leidenschaftlich, bunt und vielschichtig.“ (Salzburger Nachrichten)



Beispiele für eine Ausstattung der Spielräume (Saison 1)



Küche



Schlafzimmer



Bad

Beispiele für eine Ausstattung der Spielräume (Saison 1)

Beispiele aus den
Produktionen
„Die letzten Tage
der Menschheit“
und „Alma“

Salon



Musikzimmer



Lazarett

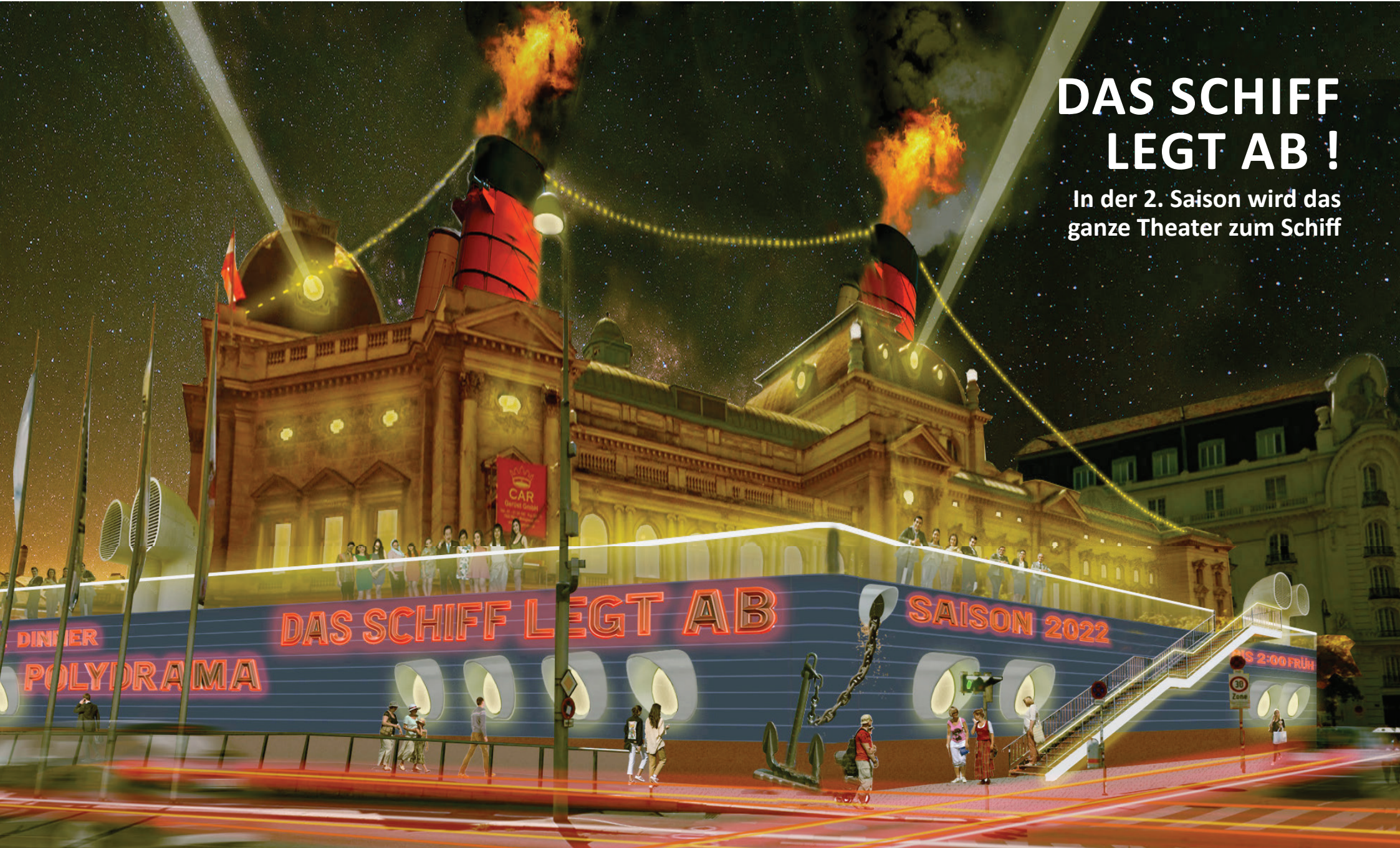




Kafkas »Amerika«, Arthur Millers »Ein Blick von der Brücke« bis zu Fritz Hochwälders »Der Flüchtling« und Elfriede Jelineks »Die Schutzbefohlenen« thematisiert es, »Common Ground«, von Yael Ronen, »Das Boot ist voll« vom Projekt Lampedusa-Hannover und Julia Rabynovichs »Fluchtarien«. Ein Simultanstück zu diesem Thema gibt es noch nicht. Man muss es in Auftrag geben, etwa bei Neil LaBute, dem amerikanischen Autor von »Bash«.

DAS SCHIFF LEGT AB !

In der 2. Saison wird das
ganze Theater zum Schiff



DAS SCHIFF Das Schreckliche zu sehen, vom Schrecklichen zu erzählen, das ist Alltag. Jetzt zum Beispiel wieder, wenn es um die Flüchtlinge geht, die im Mittelmeer ertrunken sind, und um die Beschlüsse in der Flüchtlingspolitik von Europa, die anstelle der Hilfeleistung die Abschottung Europas wichtiger nehmen. Die Literatur ist voll von Werken zu diesem Themenkreis im Kontext von Ausgrenzung, Rassismus, Emigration und Diaspora.



Museumstraße 5



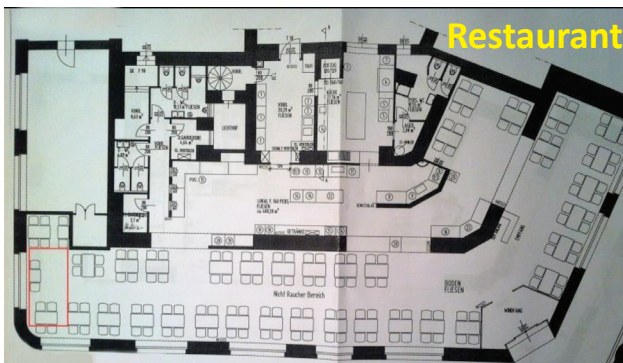
Innenhof



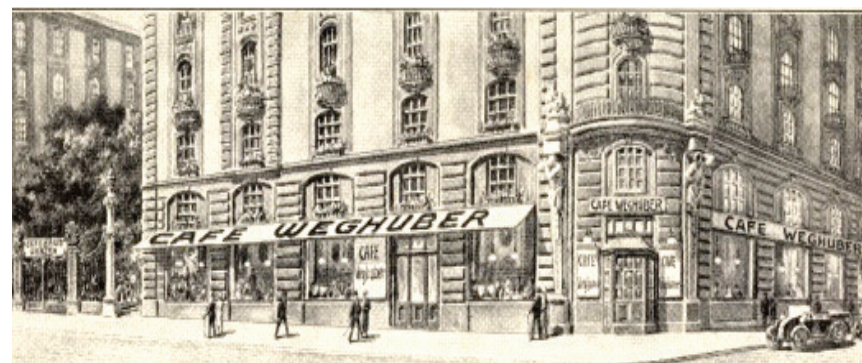
Schlosserei



Depot



Restaurant



EXTERNE RÄUME

Bei Überdachung könnte der Hof des Hauses Museumstraße 5 als Spielort genutzt werden.

Dort befinden sich auch die Eingänge zu drei weiteren Räumlichkeiten, die bereits zum Volkstheater gehören: ein Depot, die Schlosserei und die (ehemaligen) Kostümwerstätten, von denen nur mehr ein Teil heute noch genutzt wird. Auch diese Räume können als Spielräume herangezogen werden.

An der Ecke Neustiftgasse/Museumstraße befindet sich ein riesiges, fast 500 m² großes Restaurant, das alle zwei Jahre den Besitzer wechselt, weil niemand hinget und das gerade wieder zur Vermietung steht. Dort war früher das berühmte Café Weghuber, Stammstammlokal der Heimwehr in den 1930er-Jahren, wo auch Bundespräsident Karl Renner seine Tarockrunde abhielt. Das Café Weghuber könnte wiederbelebt werden, einerseits, um als Spielort zu dienen, aber auch für die Bewirtung des Publikums. Denn im Simulandrama wird das Publikum während der Vorstellung auch verköstigt.

Vom Hof führen aber noch weitere Türen in einen vielleicht auch als Spielraum nutzbar zu machenden Raum: das Bellariakino. Das Bellariakino ist eine Wiener Institution, dort werden fast nur alte Ufa- und Hans Moser-Filme gezeigt, das Durchschnittsalter der BesucherInnen liegt bei fünfundsiebzig. Auch das Bellariakino könnte, zumeist zeitweise, als Spielort gewonnen werden.



Restaurant

Restaurant
(488 m²)

Innenhof

Schlos-
serei
VT

Depot
VT

Innenhof

Schnei-
derei
VT

Bellaria-Kino

Externe Räume

Hof Museumstraße 5 und angrenzende Räume



MUSEUMSTRASSE 5 – INNENHOF Das Restaurant führt rechts hinaus in den Hof. Dort befinden sich die Eingänge zu drei weiteren Räumlichkeiten, die bereits zum Volkstheater gehören: ein Depot, die Schlosserei und die (ehemaligen) Kostümwerkstätten. Auch diese Räume können als externe Spielräume dienen. Von diesem Hof führen aber noch drei weitere Türen in einen auch als Spielraum nutzbar zu machenden Raum: das Bellariakino. Auch das Bellariakino könnte, zumindest zeitweise, als Spielort gewonnen werden. Und wenn man den Innenhof überdacht, könnte man sogar auch dort spielen. Vor allem im Sommer.



Innenhof



Bellaria-Kino (anzumieten)

als zusätzlicher Spielort entweder integriert in eine der laufenden Vorstellungen eines Simultandramas im Haupthaus (ohne Sitze und speziell möbliert) oder als zusätzlicher Spielort für kleinere Veranstaltungen, Beiprogramme oder Lesungen. Selbstverständlich kann auch die Möglichkeit der Filmprojektion genutzt werden, als gesonderte Veranstaltung oder als filmischer Teil einer Theateraufführung.

Das Kino müsste etwa für ein halbes Jahr angemietet werden. Die Kosten sind überschaubar, eine Kinokarte kostet dort zwischen 4,50 und € 5,50 und pro Vorstellung gibt es nur etwa 20 BesucherInnen.

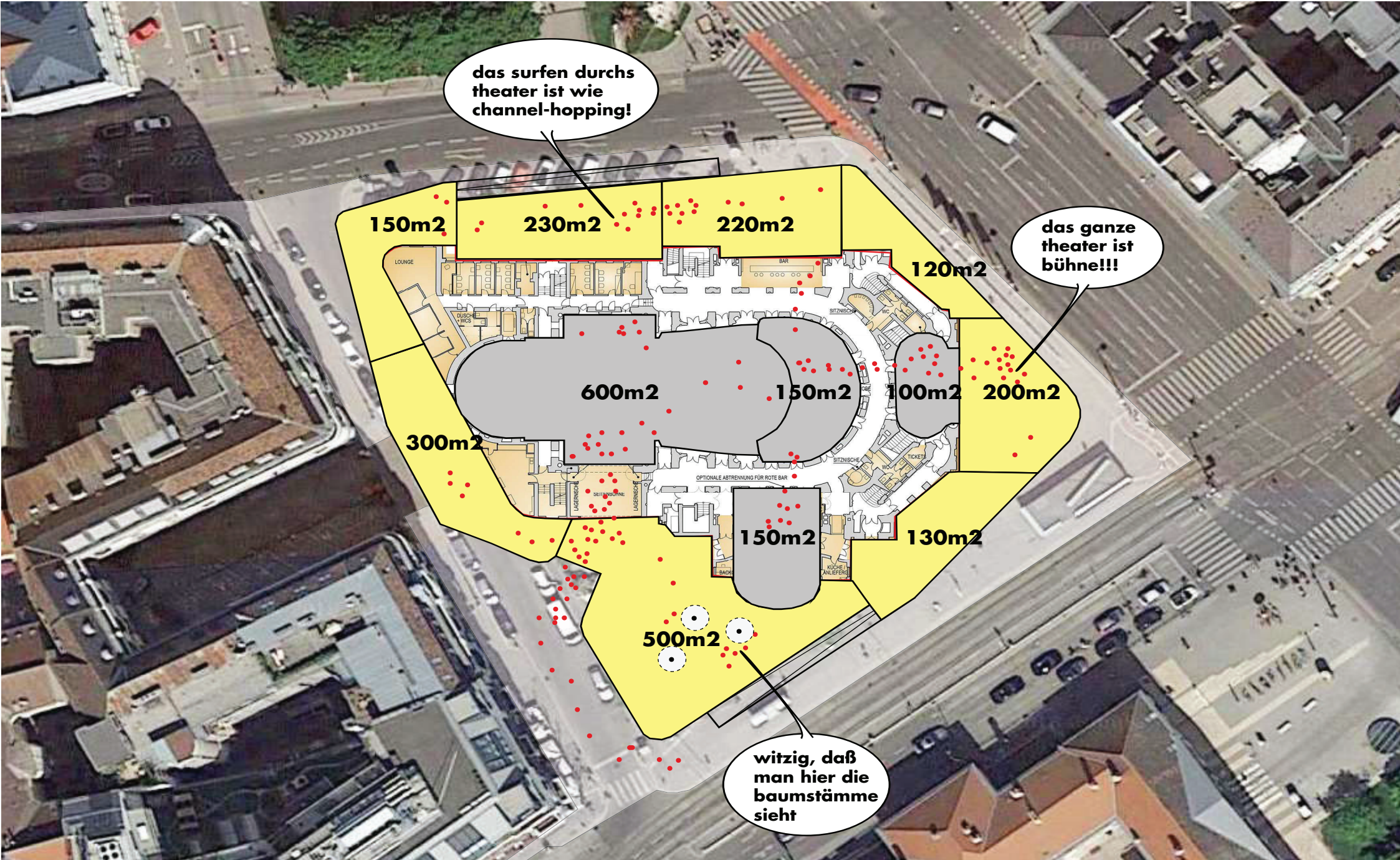




Restaurant Museumstraße

An der Ecke Neustiftgasse/Museumstraße befindet sich ein riesiges, fast 500 m² großes Restaurant, das alle zwei Jahre den Besitzer wechselt, weil niemand hingeht. Das Volkstheater könnte es nutzen. Dort war früher das berühmte Café Weghuber, Stammlokal der Heimwehr in den 1930er-Jahren, wo auch Bundespräsident Karl Renner seine Tarockrunde abhielt. Das Café Weghuber wird wiederbelebt werden, einerseits, um als Spielort zu dienen, aber auch für die Bewirtung des Publikums. Denn im Simultandrama wird das Publikum während der Vorstellung auch verköstigt.





TERRASSE – UMLAUFEND Es wäre möglich, die Anbauten rund ums Theater mit einer durchgehenden Terrasse zu versehen, auf der nicht nur die TheaterbesucherInnen spazieren und von Raum zu Raum gehen können, sondern auch Passanten, Vorübergehende, Menschen von der Straße – ohne Theaterkarte. Das Theater öffnet sich so in die Stadt und kann »erobert« werden.

designed by

querkraft

EXTRA: ÖFFENTLICHER RAUM

Umlaufende Terrasse für Publikum UND PassantInnen (optional)

BANG!!

...und ein ganz
neuer öffentlicher
raum!

eine ganz neue
theaterwelt...!



Wie kann man das VOLKSTHEATER in > BURGTHEATER umbenennen ?

indem man Elfriede Jelineks
Stück „Burgtheater“ spielt



PAULUS MANKER

Geboren 1958 in Wien als Sohn des Regisseurs und Theaterdirektors Gustav Manker und der Schauspielerin Hilde Sochor. Ausbildung am Max Reinhardt-Seminar in Wien. Engagements am Wiener Burgtheater (Intendanz Achim Benning, Claus Peymann, Klaus Bachler, Matthias Hartmann), Schauspielhaus Frankfurt, Thalia Theater Hamburg, Residenztheater München, Schauspielhaus Hamburg (Intendanz Peter Zadek), Berliner Ensemble, Kammerspiele München, Schauspielhaus Bochum, Salzburger Festspiele

LEITUNGSERFAHRUNG ALS PRODUZENT

Alma (jährlich ab 1998) Eigenproduktion an 11 Spielorten auf 3 Kontinenten, darunter Berlin, Venedig, Lissabon, Los Angeles, Jerusalem, Prag, Wien
F@lco (Ronacher, Co-Produktion mit den Vereinigten Bühnen Wien), 2000
Wagnerdämmerung (Post- und Telegrafentamt Wien, Eigenproduktion), 2013
Die letzten Tage der Menschheit (Serbenhalle Wiener Neustadt, Eigenproduktion), 2018/19

THEATERREGIE

1988 Weiningers Nacht (Joshua Sobol), Volkstheater Wien
1993 Liliom (Franz Molnar), Burgtheater Wien
1995 Der Vater (Niklas Frank/Joshua Sobol), Wiener Festwochen
1996 Die Dreigroschenoper (Bertolt Brecht/Kurt Weill), Burgtheater Wien
1996-2018 Alma – A Show Biz ans Ende (Joshua Sobol), 12 internationale Spielorte
2000 F@lco – A Cyber Show (Joshua Sobol), Ronacher Wien
2003 iWitness (Joshua Sobol), Cameri Theater Tel Aviv
2013 Wagnerdämmerung (Richard Wagner), Post- und Telegrafentamt Wien
2018 Die letzten Tage der Menschheit (Karl Kraus), Serbenhalle Wiener Neustadt

FILMREGIE

1985 Schmutz, Uraufführung Filmfestival Cannes 1985
1988 Weiningers Nacht, Österreichische Nominierung zum Europäischen Filmpreis 1990
1992 Das Auge des Taifun, mit Heiner Müller und den Einstürzenden Neubauten
1995 Der Kopf des Mohren, Drehbuch: Michael Haneke, mit Gert Voss, Angela Winkler
1996 Hans Hollein - Alles ist Architektur. Porträt des österreichischen Architekten
1997 Alma - Die Witwe der 4 Künste (3-teiliger TV-Film für ORF und ZDF)
2004 Where Blade Runner meets Batman - Dokumentation Downtown Los Angeles
2004 Die Seele brennt heut wieder sehr, Porträt der Mutter Hilde Sochor (80)

THEATERARBEIT ALS SCHAUSPIELER

1980 Burgtheater Wien (Horst Zankl: „Komödie der Verführung“)
1981/82 Schauspiel Frankfurt (Arbeiten mit Johannes Schaaf, Horst Zankl, B.K. Tragelehn)
1982 Thalia Theater Hamburg (Jean Genet: „Unter Aufsicht“)
1983 Residenztheater München (Peter Zadek: „Baumeister Solness“)
1986-1989 Schauspielhaus Hamburg (Peter Zadek: „Lulu“, Michael Bogdanov: „Julius Cäsar“)
1990-1993 Burgtheater (Claus Peymann: „Clavigo“, Peter Zadek: „Der Kaufmann von Venedig“)
1995/96 Wiener Festwochen (Eigene Projekte: „Der Vater“, „Alma“)
1997 Münchner Kammerspiele (Peter Zadek: „Richard III.“, „Alice im Wunderland“)
1998 Wiener Festwochen (Luc Bondy: „Figaro läßt sich scheiden“)
2000 Schauspielhaus Hamburg/Wiener Festwochen (Peter Zadek: „Hamlet“)
2000 Ausländer raus! Schlingensiefs Container (Christoph Schlingensief))
2001 Burgtheater Wien (Peter Zadek: „Der Jude von Malta“)
2005 Schauspielhaus Bochum (Dieter Giesing: „Die Zeit und das Zimmer“)
2010 Salzburger Festspiele/Burgtheater Wien (Matthias Hartmann: „Phädra“)

FILME ALS SCHAUSPIELER

1979 Lemminge (Michael Haneke)
1980 Exit - nur keine Panik (Franz Novotny)
1982 Die Ausgesperrten (Franz Novotny)
1983 Die Macht der Gefühle (Alexander Kluge)
1984 Wer war Edgar Allan? (Michael Haneke)
1987 Das weite Land (Luc Bondy)
1994 Schlafes Bruder (Joseph Vilsmaier)
1996 Das Schloß (Michael Haneke)
1999 Code Inconnu (Michael Haneke)
2006 Slumming (Michael Glawogger)
2012 Tatort – Im Namen des Vaters (Regie: Lars Kraume)

PUBLIKATIONEN

Weiningers Nacht (Hrsg.), Drama von Joshua Sobol, Europa Verlag, Wien 1988
Michael Haneke (in: Der siebente Kontinent), Europa Verlag, Wien 1991
Warum Gert Voss zum Film musste, Residenz Verlag, Salzburg 2001
Hans Hollein. Schriften & Manifeste. (Hg.), Akademie der bildenden Künste 2002
Der Theatermann Gustav Manker. Spurensuche. Amalthea Verlag, Wien 2010
Walter Bruno Iltz. Enttarnung eines Helden. Alexander Verlag, Berlin 2014

WOMIT KÖNNTE DAS VOLKSTHEATER PUNKTEN?

Das Volkstheater steht in Wien in direkter Konkurrenz zum Burgtheater und zum Theater in der Josefstadt. Womit könnte das Volkstheater also punkten?

Mit tollen SchauspielerInnen? – Nein. Denn die tollen SchauspielerInnen, die man engagieren möchte, kommen nicht ans Volkstheater. Und wenn, dann könnte man sie nicht bezahlen.

Mit namhaften RegisseurInnen? Nein. Die kommen nur, wenn man ihnen gute SchauspielerInnen bieten kann und bestmögliche Bedingungen. Beides steht zur Zeit nicht zur Verfügung.

Mit raffinierter Technik? Nein. Die technischen Möglichkeiten am Volkstheater sind bescheiden. Und die finanziellen Mittel lassen große Ausstattungslösungen nicht zu.

ErlebnisWELT VOLKSTheater

Mit neuen Stücken? Nein. In den 1960er Jahren gab es am Volkstheater noch exklusiv die gesamte Moderne zu sehen, am Burgtheater wurden in dieser Zeit kaum zeitgenössische Stücke gespielt und am Theater an der Josefstadt erschöpfte sich die Moderne mit Anouilh. Und Direktor Gustav Manker hatte in den 1970er Jahren das Glück, die gesamte neue österreichische Literatur zu entdecken, von Wolfgang Bauer bis Peter Turrini. Mittlerweile werden die aber alle am Burgtheater und am Theater in der Josefstadt gespielt.

Womit also könnte das Volkstheater punkten?

Es müsste etwas **UNVERWECHSELBARES** sein,
etwas, das es so nur am Wiener Volkstheater gibt,
etwas, das man anderswo nicht zu sehen bekommt.

2020

